

Statistisches Bundesamt (Hrsg.)

In Zusammenarbeit mit dem
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)
und dem Zentrum für Umfragen,
Methoden und Analysen, Mannheim (ZUMA)

Datenreport 2006

Zahlen und Fakten über die
Bundesrepublik Deutschland

Auszug aus Teil 2

D Sozialstruktur

16 Soziale Schichtung und soziale Lagen

Probleme der sozialen Ungleichheit und der Verteilung finden gegenwärtig nicht im Zusammenhang mit den Folgen der deutschen Wiedervereinigung Aufmerksamkeit sondern vor allem auch im Kontext der Reformen der Sozialsysteme sowie der durch den globalen Wettbewerb veränderten wirtschaftlichen Situation. Mit den veränderten Rahmenbedingungen sind Verteilungsdiskussionen und -konflikte verbunden, aber auch unmittelbare Konsequenzen für die Verteilung des Wohlstands sowie die soziale Lage und Stellung verschiedener Bevölkerungsgruppen in der gesellschaftlichen Statushierarchie.

Begriffe wie soziale Schichtung, Klassenlagen oder soziale Lagen beziehen sich auf die vertikale Gliederung der Gesellschaft und auf die Position von Personen in einer Statushierarchie. Soziale Schichtung bezeichnet generell eine strukturelle Ungleichheit zwischen sozialen Positionen, die sich z. B. in Einkommens-, Prestige- und Einflussdifferenzen ausdrückt. Die Klassenlage von Personen und Haushalten ist demgegenüber spezifischer und verweist auf Positionen in der vertikalen Statushierarchie, die mit typischen Erwerbs- und Lebenschancen verbunden sind. Begriffe wie »soziale Lagen« nehmen daneben auch auf so genannte neue soziale Ungleichheiten Bezug, die alte, durch soziale Schichtung determinierte Ungleichheiten überlagern, verstärken oder abschwächen. In Dimensionen »neuer« sozialer Ungleichheiten treten neben objektiven Merkmalen der Benachteiligung auch subjektive Merkmale in den Mittelpunkt der Betrachtung.

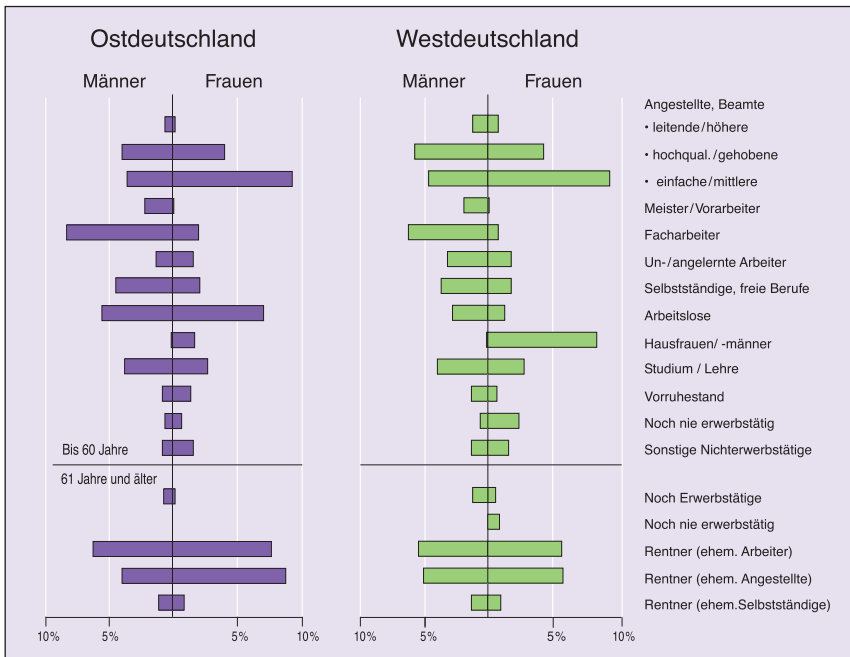
16.1 Soziale Lagen in Deutschland

Im Folgenden wird ein Gesamtbild der Sozialstruktur der Bundesrepublik präsentiert, das einzelne Elemente der sozialen Schichtung aufnimmt (vgl. Abb. 1). Die erwachsene Bevölkerung wird hier für West und Ost getrennt nach Männern und Frauen, unter und über 60-Jährigen und nach insgesamt 20 Lagen der Erwerbstätigen und der Nichterwerbstätigen aufgegliedert. Im Blickpunkt steht die Sozialstruktur 2004. Durch die Vergleichswerte (Tab. 1) zum Jahr 1990 in Ostdeutschland bzw. 1988 in Westdeutschland werden darüber hinaus die Richtung des sozialen Wandels und insbesondere die sozialstrukturellen Veränderungen in Ostdeutschland dokumen-

tiert. In Tabelle 2 wird dann aufgezeigt, dass und inwieweit mit den einzelnen sozialen Lagen auch unterschiedliche objektive Lebensbedingungen einhergehen sowie in Tabelle 3 außerdem belegt, welche Unterschiede in Dimensionen der subjektiven Wahrnehmung und Bewertung mit den verschiedenen sozialen Lagen verbunden sind.

Die massivsten Veränderungen der Sozialstruktur hat es nach 1990 auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt gegeben. Aus einer ursprünglich vollbeschäftigten Arbeitsgesellschaft hat sich eine zunächst zerklüftete Beschäftigungsstruktur entwickelt, die sich dann im Zeitverlauf zunehmend an die westdeutschen Strukturen angepasst hat. Ar-

Abb. 1: Soziale Lage in Ost- und Westdeutschland, 2004



Datenbasis: Allbus 2004.

beitslosigkeit, Vorruhestand und Hausfrauenrolle sind für einen erheblichen Teil der ehemals Erwerbstätigen in der DDR im Verlauf des Transformationsprozesses zumeist ungewollte neue Lebensformen geworden. In der westdeutschen Sozialstruktur fällt in vergleichbaren Größenordnungen lediglich die Abnahme des Anteils der bisher Nichterwerbstätigen auf, das heißt vorwiegend der Anteil von Hausfrauen und damit einhergehend die Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit. Dabei ist ein bemerkenswerter Anstieg von qualifizierten Angestelltenpositionen festzustellen.

In Westdeutschland dominieren unter den Erwerbstätigen die Angestellten und Beamten. Während die alte Bundesrepublik nach wie vor als eine »Angestelltengesellschaft« bezeichnet werden kann, hat sich die ausgeprägte »Facharbeitergesellschaft« der damaligen DDR mittlerweile weitgehend aufgelöst, trotz eines allerdings nach wie vor wesentlich höheren Anteils an Arbeiterpositionen vor allem bei den Männern. Die

Tab. 1: Soziale Lagen in Ost- und Westdeutschland, 1988/90–2004

	Soziale Lagen 1988/1990				Soziale Lagen 2004			
	Ost		West		Ost		West	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
	1990		1988		2004			
in %								
Bis 60 Jahre								
Leit. Ang./Höhere Beamte	2,1	0,4	2,1	0,2	0,6	0,2	1,2	0,8
Hochqual. Ang./Geh. Beamte	8,1	5,7	6,5	2,1	4,0	4,0	5,8	4,3
Qual. Ang./Mittl. Beamte ¹	4,1	8,4	6,1	4,9				
Einf. Ang./Beamte ¹	1,4	4,4	1,0	2,4	3,6	9,2	4,7	9,4
Meister/Vorarbeiter	1,5	0,3	1,6	0,1	2,2	0,1	1,9	0,1
Facharbeiter	15,1	5,8	5,4	0,5	8,4	2,0	6,3	0,8
Un-, angelernte Arbeiter	2,4	3,0	2,6	2,3	1,3	1,6	3,2	1,8
Selbstständige, freie Berufe	0,8	0,5	3,1	1,4	4,5	2,1	3,7	1,8
Arbeitslose	2,1	3,6	1,9	1,5	5,6	7,0	2,8	1,3
Berufs-, Erwerbsunfähige	0,5	1,1	0,6	0,5	/	/	/	/
Hausfrauen/-männer	0	1,6	0	1,6	0,1	1,7	0,1	8,4
Studium, Lehre	0,5	1,4	4,8	3,8	3,8	2,7	4,0	2,8
Vorruhestand	/	/	/	/	0,8	1,4	1,3	0,7
Noch nie erwerbstätig	0,1	0	0,2	2,7	0,6	0,7	0,6	2,4
Sonstige Nichterwerbstätige	0,1	2,5	0,4	0,1	0,8	1,6	1,3	1,6
61 Jahre und älter								
Noch erwerbstätig	0,6	0	0,9	0,4	0,7	0,2	1,2	0,6
Noch nie erwerbstätig	0	0,6	0	4,5	0	0	0	0,9
Rentner (ehem. Arbeiter)	4,6	6,5	3,7	3,7	6,3	7,6	5,5	5,7
Rentner (ehem. Angestellte)	2,6	7,2	3,8	6,0	4,0	8,7	5,1	5,8
Rentner (ehem. Selbstständige)	0	0,4	0,7	1,3	1,1	0,9	1,3	1,0
	100		100		100		100	

1 2004: einfache und mittlere Angestellte/Beamte zusammengefasst.

/ Nicht ausweisbar.

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1988, 1990-Ost, Allbus 2004.

große, aber abnehmende Gruppe der Hausfrauen ist ein westdeutsches Phänomen, ebenso wie die Gruppe derjenigen Frauen, die noch nie erwerbstätig waren.

Beim Zeitvergleich West 1988–2004 und Ost 1990–2004 erkennt man den deutlichen Unterschied zwischen den Umbrüchen während der Transformation im Osten und der relativ undramatischen Entwicklung im Westen. Im Osten finden sich markante Veränderungen in fast allen sozialen Lagen. Nach wie vor manifestieren sich die Probleme

des Arbeitsplatzabbaus in einem hohen Bestand an Arbeitslosen, insbesondere bei den Frauen, sowie in den vergleichsweise hohen Anteilen der Rentner. Positiv entwickelten sich dagegen die Anteile der selbständigen Männer und Frauen, die nach diesen Daten im Jahr 2004 das westdeutsche Niveau überschritten haben.

Die Erwerbsquoten in Ostdeutschland entsprechen in etwa den Erwerbsquoten in Westdeutschland, beschreiben aber insofern eine andere Realität, als in der DDR

Tab. 2: Indikatoren der objektiven Lebensbedingungen in Ost- und Westdeutschland nach sozialen Lagen, 2004

Soziale Lagen	Quintile des Haushaltseinkommens pro Kopf ¹						Wohneigentum ²		Eigene wirtschaftliche Lage ist sehr gut/gut	
	West			Ost			West	Ost	West	Ost
	Unters-tes	Mittle-res	Obers-tes	Unters-tes	Mittle-res	Obers-tes				
	in %									
Bis 60 Jahre										
Leit. Ang./Höh.Beamte	3	0	69	-	-	-	66	-	82	-
Qual. Ang./Geh. Beamte	1	14	54	0	14	38	59	54	65	53
Einf., Mittl. Ang./Beamte	6	21	30	14	29	19	55	51	47	43
Meister/Vorarbeiter	3	27	21	-	-	-	64	-	49	-
Facharbeiter	7	30	11	11	29	9	48	55	32	31
Un-, angelernte Arbeiter	25	17	13	-	-	-	25	-	21	-
Selbstständige, freie										
Berufe	7	17	48	12	14	31	69	67	36	35
Arbeitslose	58	9	6	59	11	1	38	39	10	5
Hausfrauen/-männer	25	15	19	-	-	-	58	-	34	-
Studium/Lehre	27	19	20	18	25	15	52	56	44	44
Noch nie erwerbstätig	47	19	6	-	-	-	29	-	30	-
61 Jahre und älter										
Rentner (ehem. Arbeiter)	65	41	6	32	45	1	61	48	41	34
Rentner (ehem. Angestellte, Beamte)	10	25	25	14	39	6	66	49	54	56

1 Bedarfsgewichtetes Haushaltseinkommen pro Kopf.

2 Anteil der Personen, die angeben, dass sie im eigenem Haus/in der eigenen Wohnung (auch Familienbesitz) wohnen.

- Fallzahl zu gering.

Datenbasis: Allbus 2004.

die Erwerbstätigkeit von Männern und Frauen die Norm war. Die auch heute noch zu beobachtende ausgeprägte Arbeitsorientierung (vgl. Teil II, Kap. 6) ist dafür ein wichtiges Indiz. Deshalb kommt dem erzwungenen Ausschluss aus der Erwerbstätigkeit auch eine andere Bedeutung zu. In einer Gesamtbetrachtung der sozialen Lagen in West und Ost dominiert erwartungsgemäß die westdeutsche Struktur, zumal nahezu alle ostdeutschen Veränderungen der letzten Jahre als Angleichung an westdeutsche Strukturen interpretiert werden können.

Soziale Lagen sind auch als Handlungskontexte von Bedeutung, die unterschiedliche Chancen der Lebensgestaltung bieten. Die Ungleichheit in objektiven Lebensbedingungen, die mit der Zugehörigkeit zu den hier unterschiedenen sozialen Lagen verbunden ist, äußert sich beispielsweise in deutlichen Einkommensunterschieden, im über das Wohneigentum gemessenen Lebensstandard sowie in der Bewertung der eigenen wirtschaftlichen Lage (vgl. Tab. 2). Ganz allgemein lässt sich festhalten, dass mit einer höheren Position in der hierarchischen Struktur der Gesellschaft auch eine vorteilhaftere finanzielle Situation verbunden ist. Selbstständige, freie Berufe sowie hoch qualifizierte Angestellte und Beamte befinden sich vorwiegend im obersten Segment der Einkommensverteilung, während Arbeiterpositionen eher mit einem mittleren oder niedrigeren Einkommen verbunden sind. Vergleicht man die finanzielle Situation der verschiedenen sozialen Lagen in Ost- und Westdeutschland, dann liegt dabei die Gruppe der (Fach-)Arbeiter und der einfachen Angestellten näher am westdeutschen Niveau, als das für höher qualifizierte Gruppen der Fall ist.

Weitere Analysen machen deutlich, dass mit den unterschiedlichen Einkommensgruppen in den einzelnen sozialen Lagen auch Unterschiede in den Formen der Einkommenserzielung und -quellen verbunden sind. Lediglich 28 % aller Haushalte sind ausschließlich auf ein einzelnes Erwerbseinkommen angewiesen und haben weder zusätzliche Einkünfte aus Vermögen (Sparguthaben bis Vermietung/Verpachtung), noch fließen ihnen staatliche Transfereinkommen zu. Bei weiteren 22 % der ost- und 27 % der westdeutschen Haushalte wird die finanzielle Lage ausschließlich durch Rentenbezug bestimmt. Obwohl die individuelle Rentenhöhe in Ostdeutschland über dem westdeutschen Niveau liegt, stellt sich vielfach die Einkommenssituation der Rentnerhaushalte in Westdeutschland durch zusätzliche Einkünfte aus anderen Quellen alles in allem besser dar. Insgesamt verfügen etwa 40 % aller Haushalte neben dem Erwerbseinkommen oder Rentenbezug über mindestens eine Transferzahlung, wobei allerdings lediglich zehn Prozent der Haushalte mehr als eine Transferzahlung erhalten. Je niedriger dabei die soziale Lage, um so mehr ist ein Haushalt auf mehrere Einkommensarten angewiesen, um sein dennoch vergleichsweise niedriges Einkommensniveau zu erzielen.

Während die hier betrachteten Daten zur Einkommenssituation über das Niveau der auf dem Arbeitsmarkt oder durch das Transfersystem erzielten Einkünfte und deren Verteilung informieren, verweisen die Daten zum Wohneigentum auch auf Möglichkeiten und Defizite der Ressourcenverwendung. Eine Betrachtung dieses Lebensstandardindikators macht deutlich, dass mit den einzelnen sozialen Lagen Unterschiede in der materiellen Lebenslage einhergehen können. In Ost- und Westdeutschland finden sich vor allem bei unteren Berufsgruppen unterdurchschnittliche Eigentumsquoten.

Inwieweit die mit den sozialen Lagen verbundene materielle Versorgung auch unterschiedlich bewertet wird, zeigt die subjektive Bewertung der eigenen wirtschaftlichen Situation. Während Personen in privilegierten sozialen Lagen ihre wirtschaftliche Situation mit entsprechend hohen Anteilen auch als »sehr gut« oder »gut« bewerten, ist die Bewertung von Personen in niedrigen sozialen Lagen erwartungsgemäß wenig günstig.

Auch subjektive Wahrnehmungen über das »bisher im Leben Erreichte«, über den angemessenen Lebensstandard in Deutschland und dessen gerechte Verteilung streuen zwischen den einzelnen sozialen Lagen in Ost und West. Betrachtet man die ausgewiesenen Aspekte (vgl. Tab. 3), kann man Rückschlüsse auf die Bewertung des immer noch bestehenden Wohlfahrtsgefälles zwischen West und Ost ziehen.

Tab. 3: Indikatoren der subjektiven Wohlfahrt in Ost- und Westdeutschland nach sozialen Lagen, 2004

Soziale Lagen	Lebensvorstellungen realisiert ¹		In einer Gesellschaft wie Deutschland kann man sehr gut leben		Gerechter Anteil am Lebensstandard		Einstufung auf der Unten-Oben-Skala ²	
	Anteil »mehr als erfüllt/erfüllt«		Anteil »stimme voll und ganz zu«		Anteil »gerecht/mehr als gerecht«			
	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost
	in %							Ø
Bis 60 Jahre								
Leit. Ang./Höhere Beamte	82	–	63	–	83	–	6,8	–
Qual. Ang./Geh. Beamte	66	61	44	24	71	42	6,5	6,1
Einf., Mittl. Ang./Beamte	53	46	39	14	63	34	5,9	5,4
Meister/Vorarbeiter	56	–	31	–	71	–	5,6	–
Facharbeiter	43	29	36	12	52	24	5,4	4,9
Un-, angelernte Arbeiter	29	–	34	–	43	–	4,5	–
Selbstständige, freie Berufe	61	39	44	14	65	47	6,2	5,6
Arbeitslose	25	16	39	5	38	12	4,7	4,3
Hausfrauen/-männer	50	–	40	–	63	–	5,7	–
Studium, Lehre	61	70	42	26	74	63	6,1	5,8
Noch nie erwerbstätig	35	–	37	–	47	–	5,1	–
61 Jahre und älter								
Rentner (ehem. Arbeiter)	63	55	44	12	53	31	5,1	4,6
Rentner (ehem. Angestellte, Beamte)	72	71	46	18	69	42	6,1	5,1

1 Vorstellungen über das, was man im Leben erreichen wollte, haben sich »mehr als erfüllt, erfüllt«.

2 Mittelwerte auf der Oben-Unten-Skala von 1 bis 10.

– Fallzahl zu gering

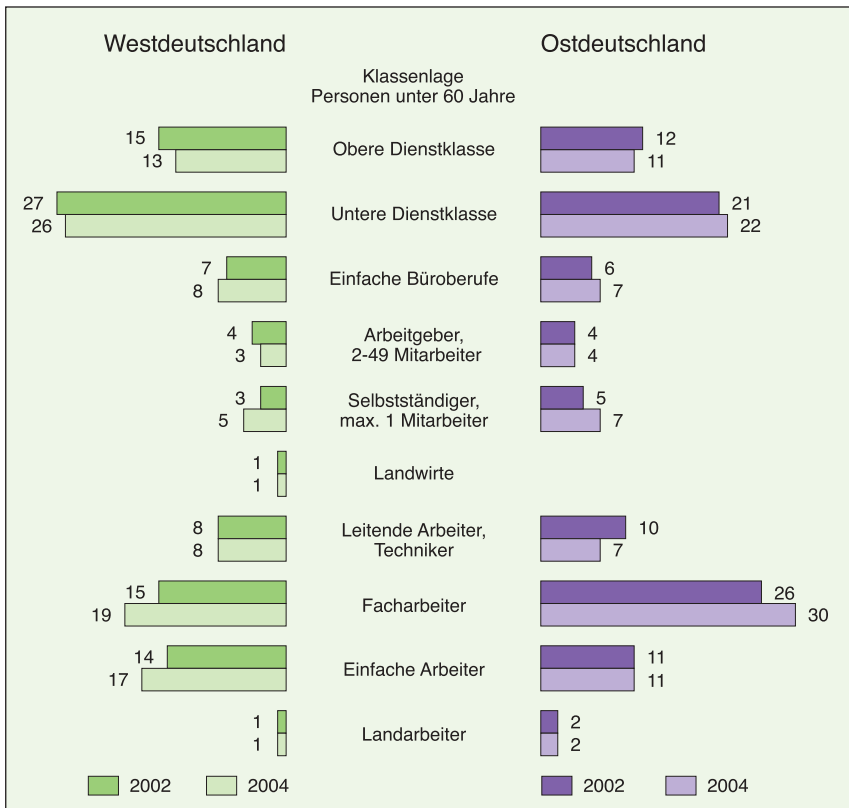
Datenbasis: Allbus 2004.

Die einzelnen sozialen Lagen repräsentieren auch unterschiedliche soziale Positionen in der vertikalen Gliederung der Gesellschaft. Dies kann daran abgelesen werden, wie sich die jeweiligen Gruppen auf der vertikalen Unten-oben-Skala (1 bis 10) verankern. An der Spitze ordnen sich erwartungsgemäß statushöhere Berufsgruppen ein, am unteren Ende statusniedrigere Berufsgruppen oder auch die Gruppe der Arbeitslosen. Erwähnenswert ist der Befund, dass sich die Ostdeutschen 2004 durchgängig über alle sozialen Lagen hinweg niedriger einstufen als die Westdeutschen.

16.2 Klassenlagen

Die Darstellung von sozialen Lagen ist eine von mehreren Möglichkeiten, die Sozialstruktur einer Gesellschaft abzubilden. Eine andere Vorgehensweise, die ebenfalls vom die Lebenschancen prägenden Einfluss der Erwerbsarbeit ausgeht, ist das Konzept der »Klassenlagen«. Das Konzept an sich geht auf den soziologischen Klassiker Max Weber zurück und wurde in den beiden letzten Jahrzehnten entsprechend operationalisiert, um die Sozialstrukturen fortgeschrittener Industriegesellschaften und vor allem deren Veränderung vergleichend analysieren zu können. Daneben spielt dieses Konzept auch bei der Analyse von sozialer Mobilität (vgl. Teil II, Kap. 17) oder bei der Frage nach dem Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg (vgl. Teil II, Kap. 5) eine wichtige Rolle.

Abb. 2: Klassenlagen in West- und Ostdeutschland, 2002 und 2004



Datenbasis: Allbus 2002, 2004.

Die Beschreibung der Verteilung der Klassenlagen in Ost- und Westdeutschland geht insofern über die vorherige Darstellung der sozialen Lagen hinaus, als hier allen, und nicht nur den gegenwärtig erwerbstätigen Personen, eine über das Erwerbssystem vermittelte Klassenlage zugewiesen wird. Dahinter steht die theoretische Annahme der Zentralität des Erwerbssystems, wonach die auf dem Arbeitsmarkt erworbenen Ressourcen und Lebenschancen die Lebenslage aller Gesellschaftsmitglieder prägen. Die Zuweisung der Klassenlage geschieht technisch gesehen entweder über die eigene (jetzige oder frühere) berufliche Tätigkeit, über die berufliche Tätigkeit des Partners/der Partnerin oder über die berufliche Tätigkeit der Herkunftsfamilie.

Betrachtet man die so zugewiesenen Klassenlagen in Ost- und Westdeutschland (vgl. Abb. 2) für Personen unter 60 Jahren, dann ist auf der einen Seite der Eindruck einer in Teilen noch getrennten Sozialstruktur nicht von der Hand zu weisen. Auf der anderen Seite sind beispielsweise in den Klassenlagen der Selbständigen, vor allem bei den »kleinen« Selbständigen, keine Unterschiede mehr festzustellen. Die so genannten Dienstklassen sind in Westdeutschland stärker als in Ostdeutschland besetzt, während die oben beschriebene Arbeitergesellschaft der damaligen DDR auch heute noch sozialstrukturelle Auswirkungen in den Klassenlagen der Arbeiter aufweist. Knapp die Hälfte aller Befragten in Ostdeutschland ist in den Arbeiterklassenlagen zu finden, wobei die Klassenlage der Facharbeiter mit 30 % die Mehrheit bildet.

Durch die jeweiligen Klassenlagen werden Positionen in der vertikalen Struktur der Gesellschaft beschrieben, mit denen mehr oder weniger vorteilhafte Lebenslagen einhergehen. Je »höher« die Klassenlage, desto höher das Einkommen, der Lebensstandard, aber auch die Verankerung der eigenen Position in der gesellschaftlichen Stahierarchie. Von besonderer Bedeutung sind hier aber auch die erkennbaren Unterschiede zwischen den alten und den neuen Bundesländern. Zwar gilt auch in Ostdeutschland, dass mit höherer Klassenlage bessere Lebenslagen verbunden sind, aber die ostdeutsche höhere oder niedrige Klassenlage unterscheidet sich zum Teil immer noch vom westdeutschen Pendant (vgl. Tab. 4). Deutlich kommt dies bei der materiellen Versorgung, gemessen am durchschnittlichen Haushaltseinkommen pro Kopf, zum Ausdruck. Lediglich bei der Klassenlage der Arbeiterelite und bei den einfachen Arbeitern unterscheidet sich die finanzielle Ausstattung der Haushalte mit einer Differenz von 10 bzw. 30 Euro nicht; diese Einkommenslücke vergrößert sich jedoch mit steigender Position auf rund 400 Euro bei der oberen Dienstklasse und bis zu 570 Euro bei Arbeitgeberpositionen. Dabei sind im Vergleich zum Jahr 2002 Prozesse der Reduzierung von Ungleichheit in niedrigeren Rängen, aber auch der Spreizung in höheren Klassenlagen erkennbar.

Der Umstand, dass mit der jeweiligen gleichen Klassenlage in West- und Ostdeutschland unterschiedliche materielle Lebensbedingungen verbunden sind, dokumentiert sich im Wesentlichen auch in der Einschätzung der eigenen Position auf der Oben-unten-Skala. Die ostdeutschen Klassenlagen liegen alle, zum Teil erheblich unten den entsprechenden Werten in Westdeutschland, wobei zwischen 2002 und 2004 in beiden Landesteilen im Durchschnitt eine niedrigere Bewertung der eigenen sozialen Position zu beobachten ist. Man kann davon ausgehen, dass die ostdeutsche

Tab. 4: Klassenlagen in Ost- und Westdeutschland und Indikatoren der Lebenslage

	Einkommenslücke ¹ zwischen West und Ost		Einstufung auf der Unten- oben-Skala ²				Ungerechter Anteil am Lebensstandard ³			
			West		Ost		West		Ost	
	2002	2004	2002	2004	2002	2004	2002	2004	2002	2004
	in Euro		Ø				%			
Obere Dienstklasse	260	410	7,2	6,8	6,8	5,8	15	23	44	50
Untere Dienstklasse	240	240	6,7	6,1	6,1	5,7	25	31	56	58
Einfache Büroberufe	220	190	6,1	5,8	5,8	5,0	33	34	56	60
Arbeitgeber, 2–49 Mitarbeiter	400	570	6,9	6,2	6,9	5,8	23	25	42	50
Selbstständige, max. 1 Mitarbeiter	180	80	6,8	5,8	6,0	5,1	31	36	52	64
Leitende Arbeiter (Arbeiterelite)	110	10	6,2	6,0	6,1	4,9	31	39	57	72
Facharbeiter	70	100	5,9	5,3	5,5	4,8	43	40	69	74
Einfache Arbeiter	150	30	5,5	4,5	5,2	4,4	55	61	78	83
Landarbeiter	110	160	5,2	5,5	5,4	4,2	46	44	69	80

1 Differenz zwischen Haushaltsnettoeinkommen pro Kopf.

2 Mittelwerte auf der Oben-unten-Skala von 1 bis 10.

3 Vgl. Tabelle 3. Ausgewiesen wird der Anteil der angibt, etwas weniger oder sehr viel weniger zu erhalten.

Datenbasis: Allbus 2002, 2004.

Bevölkerung sich deshalb innerhalb des Schichtungsgefüges insgesamt niedriger einstuft, weil sie sich aus einer Perspektive der Unterprivilegierung und relativen Deprivation mit der westdeutschen Bevölkerung vergleicht. Beide Befunde der geringeren und zunehmend niedrigeren Einschätzung werden durch den Indikator unterstützt, ob man seinen »gerechten« Anteil am Wohlstand erhält (siehe oben und vgl. auch Teil II, Kap. 3). Die Anteile derjenigen Personen, die angeben, sie erhalten »weniger« oder »sehr viel weniger«, sind in allen Klassenlagen in Ostdeutschland durchweg sehr ausgeprägt. Selbst bei der oberen Dienstklasse geben 50 % in Ostdeutschland, aber nur 23 % in Westdeutschland an, sie hätten keinen gerechten Anteil am gesamten Wohlstand der deutschen Gesellschaft.

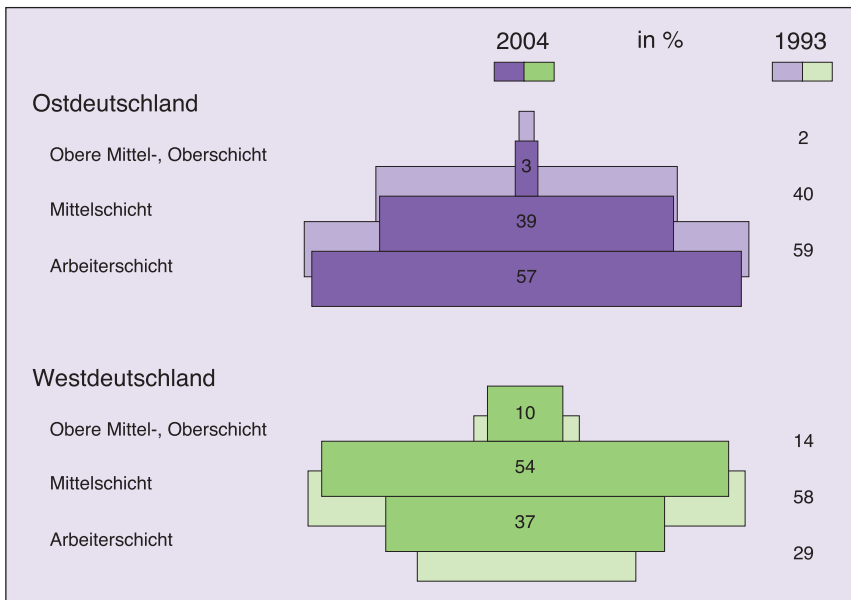
16.3 Subjektive Schichtzugehörigkeit

Eine wesentliche Ergänzung des objektiven Bildes der Lebenslagen und Klassenstruktur liefern Informationen über die subjektive Schichteinstufung. Angaben darüber, wie sich Personen in eine vorgegebene Rangordnung sozialer Schichten einstufen, bieten vor allem Aufschlüsse darüber, wie verschiedene Bevölkerungsgruppen innerhalb der Gesellschaft ihren eigenen Status im Vergleich zu anderen wahrnehmen und bewer-

ten, welchem sozialen Milieu sie sich zuordnen und aus welcher Perspektive sie am gesellschaftlichen Leben partizipieren – Fragen, die auch im Jahr 2004 im Vergleich von Ost- und Westdeutschland immer noch von Interesse sind.

Die Unterschiede in der Struktur der sozialen Schichtung, die sich auf der Basis der subjektiven Einstufung der Befragten im Vergleich der alten und neuen Bundesländer ergeben, waren bis in die späten 1990er-Jahre eklatant: Während sich für die neuen Bundesländer bis dahin eine pyramidenförmige Schichtstruktur mit einer breiten Basis ergab, wie sie für Arbeitergesellschaften charakteristisch ist, wies die Verteilung in den alten Bundesländern die typische Zwiebelform einer Mittelschicht-

Abb. 3: Subjektive Schichteinstufung, 1993 und 2004



Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1993, Allbus 2004.

gesellschaft auf (vgl. Abb. 3). Im Zeitvergleich wird darüber hinaus deutlich, dass sich diese Unterschiede in Ostdeutschland trotz aller objektiven Veränderungen im Zeitverlauf nur wenig verringert haben. Aber auch in Westdeutschland hat sich die subjektive Schichteinstufung über lange Zeiträume als erstaunlich stabil erwiesen (vgl. Tab. 5).

Im Zeitverlauf hat sich in Ostdeutschland der Anteil derjenigen, die sich der Arbeiterschicht zugehörig fühlen, leicht verringert, ohne allerdings dem westdeutschen Niveau zu entsprechen. Dieser Anteil nimmt im Jahr 2004 allerdings wieder etwas zu. Im Jahr 2000 identifizierte sich noch etwas mehr als die Hälfte der Ostdeutschen mit

der Unter- und Arbeiterschicht, im Jahr 2004 steigt dieser Anteil dann aber deutlich auf 58 % und liegt wieder nah an den Werten zu Beginn der Transformation. Der Anteil derjenigen, die sich der Mittelschicht zurechnen, steigt zunächst entsprechend auf 45 % im Jahr 2000 an, um im Jahr 2004 wieder auf 40 % zu fallen.

In Westdeutschland sind bis 2004 insgesamt wenige Veränderungen erkennbar. Der langfristige Trend hin zur Mittelschichtgesellschaft schien in Westdeutschland Mitte der 1990er-Jahre erreicht zu sein, als sich nur noch etwa jeder vierte Bürger als der

Tab. 5: Subjektive Schichtzugehörigkeit in Deutschland, 1978–2004

	Unter- schicht	Arbeiter- schicht	Mittel- schicht	Obere Mittel-, Oberschicht
	in %			
Westdeutschland				
1980	1	30	59	10
1982	1	35	55	10
1984	1	33	55	11
1986	1	27	62	11
1988	2	32	57	10
1990	2	27	60	12
1992	2	26	60	12
1994	1	29	58	12
1996	2	30	58	11
1998	2	30	57	12
2000	1	28	61	10
2004	2	33	55	10
Ostdeutschland				
1992	3	52	42	2
1994	2	56	39	3
1996	5	55	39	1
1998	6	52	40	2
2000	2	50	45	3
2004	4	54	40	3

Datenbasis: Allbus 2002, 2004, ohne Ausländer.

Arbeiterschicht zugehörig betrachtete, und sich sechs von zehn Bürgern mit der Mittelschicht identifizierten. Bis zum Jahr 2004 sind dann Schwankungen und leichte Richtungswechsel erkennbar. Nun ordnet sich wieder jeder dritte Westdeutsche in die Arbeiterschicht ein und nur noch etwas mehr als die Hälfte fühlt sich der Mittelschicht zugehörig.

Demgegenüber bleibt der Anteil derjenigen, die sich der oberen Mittelschicht und der Oberschicht zugehörig betrachten, im Westen mit zehn Prozent im langfristigen Trend und ist noch deutlich größer als im Osten, wo sich lediglich eine Minderheit von drei Prozent der gesellschaftlichen »Elite« zurechnet. Die Anteile der Bürger, die sich keiner dieser Schichten zuzuordnen vermögen oder eine Einstu-

fung ablehnen, sind verschwindend gering und unterscheiden sich in West- und Ostdeutschland nur unwesentlich.

Die vorgestellten Befunde zur subjektiven Schichteinstufung markieren eine Situation, die im Wesentlichen den Ergebnissen der subjektiven Einordnung in die Oben-unten-Skala ähnelt. In beiden Dimensionen sind trotz positiver Entwicklungen in den objektiven Lebensbedingungen eher Abwärts- als Aufwärtsbewegungen des gesamten Positionsgefüges vorzufinden. Angesichts des Umstandes, dass die eher »objektiven« Klassenlagen im gleichen Zeitraum stabil bleiben, könnte es sich in den hier skizzierten Entwicklungen um den Ausdruck einer wahrgenommenen sozialen Degradierung handeln. Das Thema soziale Schichtung und soziale Ungleichheit bleibt somit auf der gesellschaftlichen Tagesordnung.

(Roland Habich / Heinz-Herbert Noll)